

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

16.9.1863 (No. 74)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923209](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923209)

Brater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Glöfleth.

Siebenter Jahrgang.

N^o. 74.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich
dreimal, Mittwochs und Sonnabends.
Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Mittwoch, den 16. Septemb.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag
bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die ge-
spaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1868.

Zum Abonnement auf das mit dem 1. October beginnende vierte Quartal ladet die Unterzeichnete ergebenst ein. Bestellungen nehmen alle. Postanstalten, sowie auch die Boten entgegen Pränumerationspreis pro Quartal 7½ Sgr.

Die Redaction.

Die Stierner.

Aus dem Dänischen von Carit Edlar.

(Fortsetzung.)

„Ich erwarte Euch, Junker!“ brach Abel aus. „Wir beiden haben ein Wort zusammen zu sprechen.“

„Was ist Dein Begehrt?“ fragte Hans, indem er sich vorsichtig von der Erde aufrichtete.

„Geh' mir aus dem Wege, Canaille! oder bei meiner Seelen Seligkeit! ich lasse Dich morgen ergreifen und auf's hölzerne Pferd setzen.“

„In solchem Falle werde ich fester sitzen als Ihr heute Abend saßt, und mag Euch das Vergnügen immerdar gesättet sein; aber dafür müßt Ihr mir auch einräumen, daß ich heute Nachmittag ein Recht hatte, zu sagen, Ihr würdet es nicht wagen, Eure Beleidigung zu wiederholen, wenn wir allein wären. Ihr kommt aus einem Trinkgelage und seid doch bleich, der Wein hat Euer Blut erwärmt und doch schüttelt Euch Fieberfrost, weil Ihr mich neben Euch stehen sehet; aber Ihr entkommt mir so nicht, Junker Hans.“

„Was willst Du von mir?“

„Als Ihr mich vor wenigen Stunden schluget, war ich unbewaffnet, jetzt führe ich eine Waffe bei mir.“

„Glender Geselle!“ rief Hans höhniisch aus. „Glaubst Du etwa, daß ich Lust hätte, mich mit Dir zu schlagen?“

„Nein,“ versetzte Abel, „das glaube ich nicht, aber darum bin ich auch Willens, Euch dazu zu zwingen.“

„Mich zwingen?“

„Ja, und wenn Ihr Euch weigert, werde ich Euch den Schlag zurückgeben.“

„Du!“

„Freilich, ich.“

„Ich schlage mich nicht mit Dir,“ antwortete Hans, „ein Adliger mit einem Knechte, einem Menschen, der nicht einmal seinen eigenen Vater kennt.“

„Hier handelt es sich nicht um die Vater-schaft, sondern um eine Beleidigung, die ein Mann dem andern zugesügt hat.“

Mit diesen Worten warf Abel seinen Man-

tel über die linke Schulter zurück und zog das Schwert. Die Berlegenheit des Junkers wuchs, als er sah, wie ernst sich die Sache gestaltete, und seine Stimme klang weniger hochmüthig: „Aber das ist ja kein Zweikampf, lieber Abel, sondern vielmehr ein Ueberfall, ein Mord; warte bis morgen, dann werde ich Dir jede Genugthuung ertheilen, die Du verlangst, aber ich schlage mich schlechterdings nicht ohne einen Zeugen.“

„Der soll Dir werden, Hans Brof!“ antwortete eine tiefe, ruhige Stimme, und der Oberst trat aus dem Busche hervor, welcher ihn bis dahin versteckt gehalten hatte.

„Aha, Ihr seid also zwei gegen Einen!“ brach Hans erstaunt aus.

„Ja,“ versetzte Jörgen, „aber Du hast keine Ursache, Dich darüber zu beklagen, da ich an Deiner Seite stehe, ich Dein armer Dinkel, den Du nicht zu kennen schienst, als wir uns heute im Dorfe begegneten.“

„Aber, herzlicher Dinkel,“ äußerte Hans demüthig, „könnt Ihr es denn verlangen, daß wir uns in solcher Dürftigkeit wie zwei Straßenräuber schlagen sollen?“

„Gegen die Dunkelheit findet sich schon ein Mittel,“ antwortete Jörgen, „wir brauchen uns nur nach jener Schmiede zu begeben, die hell erleuchtet ist.“

„Gut,“ versetzte Hans, welcher plötzlich einen Beschluß gefaßt zu haben schien. „Reiten wir!“

„Als er sein Pferd bestieg, sagte Abel:“

„Euer Thier scheint ein wenig scheu zu sein, Junker, ich werde es durch den Holzweg am Zaum führen.“ Mit diesen Worten ergriff er den Zaum und zog das Pferd hinter sich her.

Als sie an die Hütte gelangten, fanden sie dieselbe verlassen, die Thür war lose angeklüfft, Jörgen öffnete sie und trat herein. Die halb-erlöschenden Holzkohlen glühten noch unter der Asche. Er schüttete neue Kohlen auf's Feuer, welche vermittlest des Blasebalgs alsbald zu hellen Flammen empor loderten.

„Siehe, jetzt haben wir, denke ich, Helle genug zu unserm Geschäfte.“

„Wohlan!“ rief Hans mit der Verzweiflung aus, die bei Feigen an die Stelle des Muths tritt, „laßt uns denn anfangen! Ich schwöre es Dir Jäger, daß ich Deinen Muthwillen zügeln werde.“

„Ich verlange nichts Besseres, als was das Glück mir bestimmt hat,“ versetzte Abel freimüthig.

„Zum Henker! wohinaus?“ donnerte plötzlich der Oberst, als er sah, daß Hans sich seinem Pferde näherte.

„Ich stehe im Begriff, mein Taschentuch zu holen, um mir damit die Hand an den Degen fest zu binden, es steckt im Mantelsack.“

Hans ging und schwang sich, als er zu seinem Pferde kam, plötzlich in den Sattel. Der Oberst, der inzwischen auf jede seiner Bewegun-

gen Acht gegeben hatte, sprang jedoch entschlossen vor das Pferd hin und hielt es fest.

„Das war also Dein Plan, theurer Nefte,“ sagte er lachend, „ach nein, steige nur hübsch wieder herunter und laßt uns die Sache beenden.“

Hans stieg herab, demüthig, verzweifelt: „Ich will mich nicht schlagen!“ rief er klagend aus. „In des Teufels Namen, laßt mich zufrieden! Wenn ich Abel beleidigt habe, hat er mein Ehrgefühl auch schwer verletzt, und das Eine gegen das Andere gut aufgewogen werden. Er hat zu meiner Schwester, der kleinen Karen, von Liebe gesprochen, und seit der Zeit gebedret sie sich feinetwegen wie wahnsinnig, und hat erst kürzlich dem reichen Junker Espen zu Halb, der um sie warb, einen Korb ertheilt, und ihm gesagt, daß sie entweder Abel oder Keinen haben wollte.“

„Hat Karen das gesagt?“ fiel Abel ihm entzückt in die Rede.

„Ich will versucht sein, wenn ich lüge,“ fuhr Hans eifrig fort, „und wenn ich Dich durch den saunten Hieb mit meiner Reitgerte böss gemacht habe, erlöse ich Deine Verzweiflung. Ihr mögt mit mir vornehmen, was Ihr wollt, so schlage ich mich nicht, mir ist zudem nicht wohl, heute Abend, Grabeskälte durchrieselt meine Glieder, und mein Kopf ist schwer. Ich habe vermuthlich drüben beim Bogte zu Kövskal zu viel getrunken.“

Wenn der Junker die Miene gesehen hätte, womit Jörgen ihn während er sprach betrachtete, würde er darin die höchste Verachtung gelesen haben. Abel hatte hingegen nur das vernommen, was Hans über Karen berichtete. Sein Antlitz erglänzte und seine Lippen lächelten, er steckte sein Schwert wieder in die Scheide, und brach als der Junker schwieg, in die Worte aus:

„Besteigt nur Euer Pferd, Junker Hans. Ihr seid heute Abend mir gegenüber ein freier Mann.“

„Du bist ein braver Mensch,“ sagte Hans in gleichnerischer Rede: „ich verspreche Dir's, und Du kannst mich stets beim Worte nehmen.“

„Wenn Du je in Bedrängniß geräthst, werde ich auf den leisesten Wink von Dir flugs zu Deiner Rettung herbeieilen, und wenn mein Alter dahia stirbt, und ich sein Besizthum an-trete, kannst Du in meinen Dienst als Jäger treten und Deine Tage auf Stiern bequem beschließen.“

Nach dieser Versicherung wandte er sich gegen den Obersten, welcher unbeweglich wie eine Statue neben dem Pferde stand, und sich auf seinen Degen stützte.

„Da wir somit die Sache geschlichtet haben,“ hub Hans an, wird mein theurer Dinkel offensichtlich nichts dagegen zu erinnern finden, daß ich meiner Wege reite?“

„Nicht im Geringsten,“ antwortete Jörgen, „ich habe Dir nur zwei Worte zu eröffnen, ehe denn wir scheiden.“



„Es ist also noch etwas zurück?“ fragte Hans verblüfft.

„Ein Wenig, so gut wie nichts, laßt uns uns in's Innere der Schmiede begeben.“

Der Funke gehorchte. Seine so eben verschwundene Furcht erwachte von Neuem; es lag in diesem Augenblicke ein Ausdruck über Jörgens Antlitz verbreitet, und klang dessen Stimme so ernst und feierlich, daß dem Funke schwül um's Herz wurde.

Als Hans die Schwelle der Schmiede über-treten hatte, schob Jörgen die Thür zu und warf eine neue Schichte Kohlen in die Gluth. Der scharfe Schein der Flammen erhellte die Gesichter der Beiden, welche trotz einer gewissen Familien-ähnlichkeit doch so sehr von einander verschieden waren. Während Jörgens gefurchtes, benar-betes Antlitz noch in dessen Hinsichtigkeit und er-schlafften Zügen die Spuren ehemaliger Schön-beit zeigte, drückte das des Funkes nur die gute Meinung aus, die er hinsichtlich seiner Person hegte; seine kleinen hellblauen Augen waren matt und stier, sein Haupthaar hatte eine un-angenehme rothgelbe Farbe.

„Höre, kleiner Hans!“ brach der Oberst aus, indem er sich auf den Rand des Schornsteins niederließ. „Du kanntest ja das unglückliche Mädchen, welches heute zu Ebbsdal zum Steine-tragen verurtheilt wurde?“

„Ich kannte sie nur höchst oberflächlich,“ ant-wortete Hans verlegen, „fast nur dem Namen nach.“

„In der That! und doch erzählen sich die Leute, daß Du allein Schuld an ihrem Unglücke seist.“

„Ja, was klatschen die Leute nicht, theurer Onkel! Wenn ein adeliger Funke nur seine Augen auf ein kleines Mädchen wirft, hat er sich bereits mit ihr verlobt, schwächt er mit ihr ein wenig, heißt es flugs, daß er sie unglücklich gemacht habe! Der Wahrheit die Ehre zu geben, kenne ich die Ann' Steffens nur insofern; als ich weiß, daß sie ein eingebildetes und aufdring-liches Wesen ist, das in jeder Beziehung seine erlittene Strafe verdient hat, und werde ich da-für Sorge tragen, sie in's Spinnhaus zu setzen, sobald sie sich wieder bei uns blicken läßt.“

„Das werde ich!“ versicherte Hans, „obschon Ihr, Onkel, Euch zu ihrem Mitter aufgeworfen habt. Als dies Ungemach hat sie sich selbst zu-zuschreiben, ich habe sie gewarnt und ermahnt, mich mit ihren zubringlichen Besuchen zu ver-schonen; es half nicht und deshalb ließen wir sie heute durch den Wirkvogt zum Steintragen verurtheilen.“

„Das geschah also auch Deinetwegen?“ be-merkte der Oberst, indem er, scheinbar kalt und gleichgültig mit der eisernen Stange spielte, die auf der Feueresse lag.

„Ei freilich,“ versetzte Hans mit einem bö-shaften Grinsen. „Scheints Euch vielleicht, daß sie's besser verdient hat? Sie tangte wahrlich zu nichts, als sich drüben beim Pfarrer heraus-zupuken, und Sitten und Manieren der vor-nehmsten adeligen Jungfrauen anzunehmen, und hinsichtlich ihrer Mutter sagt man, daß . . .“

„Still!“ unterbrach ihn der Oberst, indem er aufsprang und sich mit einem rasenden Blick vor den Funke stellte. „Laß ihre Mutter aus dem Spiele, Bube! Du hast jetzt genug ge-sprochen und sollst hören, was ich zu sagen habe. Die Ann' Steffens war ein frommes, gestittes Mädchen, ehe sie Dich kennen lernte. Der Priester hatte sie in Zucht und Ehren er-zogen, und es gab sicherlich keine Mütter in unserm Dorfe, die sich nicht eine solche Tochter gewünscht hätte. Da kamst Du, mein Neffe, und erfülltest ihr Herz und ihre Ohren mit Schmeicheleien, Gelübden und Versicherungen. Du verschworst Dich beim Höchsten, daß Du sie liebtest, und Du gabst darauf Deine Ehre als Edelmann zum Pfande, daß sie Deine rech-

mäßige Hausfrau werden sollte, und sie war so jung, Hans, und so unerfahren, sie beurtheilte Andere nach sich selbst, deshalb baute sie auf Dich.“

(Fortsetzung folgt.)

Der schreckliche Orkan an den nordameri-kanischen Küsten.

Vom 18. bis 32. August d. J. soll, den neuesten Berichten zufolge, an den nordamerikanischen Küsten ein Sturm gewüthet haben, wie er seit Menschengedenken noch nicht vorgekommen ist. Es ist unmöglich, alle Unglücksfälle jetzt schon genau zu kennen, aber leider weiß man schon genug, um die ganze Größe des Unglücks zu bemessen. Das beklagenswerthe Ereigniß, von welchem wir bereits Kunde erhalten haben, ist der Untergang der Kriegsdampfer „Vainbridge“ und „Georges Creek.“ Von dem ersteren sind sämt-liche auf dem Schiffe befindlichen Personen, mit Aus-nahme eines einzigen Matrosen, nebst dem ganzen Inpalt des Schiffes Tausende von Fußes tief auf den Boden des Meeres begraben worden.

Der Capitän Lane, Befehlshaber der britischen Brigg „South Boston,“ welche am 25. August in Philadelphia, von Barbadoes segelnd, Anker legte, gibt darüber eine genaue Schilderung in amerikani-schen Blättern, aus welcher wir die interessantesten Einzelheiten in Folgendem mittheilen wollen:

Am 23. August, Morgens 7 1/2 Uhr, begegneten wir auf unserer Reise einem Negler, Namens James Smith, welcher in einem halb mit Wasser angefüllten, der nordstaatlichen Brigg „Vainbridge“ zugehörigen Boote in einem höchst jammervollen Zustand sich be-fand. Aus der von dem Negler erhaltenen Auskunft geht hervor, daß die Brigg am vorhergehenden Tage, ungefähr um 4 Uhr Nachmittags, in Folge des furch-terlichen Orkans untergegangen war, und daß die ganze Schiffsmannschaft bis auf Smith und einem Koch sofort in den Wellen des Meeres ihr Grab fanden.

Der Koch wurde nach einigen Stunden wahnfinnig und stürzte sich selbst ins Meer. Tagelang trotzte der Negler ungefähr 28 Stunden allen Schrecknissen der Todesgefahr. Er ward selbst mehrere Male sammt dem Boote ins Meer getaucht, ohne daß er des Mut-thes und der Geistesgegenwart beraubt worden wäre, Angesichts solcher Schrecknisse sein Leben zu retten.

Es sei uns erlaubt, über das Schiff selbst noch einige Bemerkungen hinzuzufügen:

Der „Vainbridge“ verließ am 18. August den Hafen von Newyork, mit dem Befehl der Ueberbrin-gung von Depeschen an den commandirenden Offizier in Port Royal. Auf diesem Wege war es, wo jener furchterliche Orkan unter 36° 19' Breite und 73° Länge das Schiff ereilte.

Die Brigg „Vainbridge“ wurde im Jahre 1842 auf der Schiffswerfte von Charleston gebaut, besaß eine Länge von 100 Fuß und ging 11 Fuß 6 Zoll ins Wasser. Die Armirung des Schiffes bestand aus sechs 32pfündigen und einer 30pfündigen Parrot-Kanone.

Dasselbe hatte schon mehrere Male großes Unglück auf der See, so daß es dem Untergange gewissermaßen kaum zu entgehen schien. Beim Ausbruch des gegen-wärtigen Bürgerkrieges befand sich der „Vainbridge“ zum Schutze der unionistischen Interessen vor Aspina-wall, als ihn ebenfalls ein stürchlicher Sturmwind überfiel, in Folge dessen man genöthigt war, die Kan-onen, Munitionens- und Privatvorräthe so gleich über Bord zu werfen, und nur den genaligtigen, aufopfernd-ten Anstrengungen der sämtlichen Mannschaft ge-lang es, das Schiff zu retten. Endlich sah sich sogar die Besatzung des Schiffes genöthigt, dasselbe ganz zu verlassen, um ihr Leben zu erhalten. Doch nach dem Ablauf des Sturmes ward es demungeachtet insofern wieder als seetüchtig erkannt, daß man glaubte, dem-selben weitere Seefahrten zumuthen zu können. Jetzt aber ist das Schiff dahin und mehrere hundert tapfere und patriotische Seelente schlafen den ewigen Schlaf auf dem Boden des Meeres.

Unter den zahlreichen verunglückten oder zum Theil nur auf eine wahrhaft wunderbare Weise geretteten Schiffen befindet sich auch der „Great Eastern.“ Selbst diesem riesenhafsten Dampfer hat der Orkan beträch-tlichen Schaden zugefügt, indem einige Maschinen voll-ständig geschmettert wurden und einige Seelente, dar-unter 1 Offizier, dabei verunglückten.

Memento vivere!

Memento mori! scholl's in mächt'gen Träumen, Als ich des Todes Adersfeld durchzog Und auf die Male unter Fliederbäumen Mich mit der Schwermuth Blicken niederbog.

Memento mori! laß den eitlen Flügen Des Lebens nicht dein hoffend Herz vertraun; Denn ewig in den jugendhellen Flügen Kamst — forschend — du den Hohn des Todes schau'n!

Der Augen Leuchten und der Stirne Schimmer, Der frischen Lippen strahlend Lebensroth Sind eine trügerische Maske immer, Die Leben heißt und welche trägt den Tod!

Drum laß den trunkenen Wahn des Jugendstrebens, Das Dauer seinem Werk erobern will; Denn all' dein heißes Ringen ist vergebens: Eh' du vollendet, ruhst du bleich und still! —

So klang's in mir und trüb ging ich von dannen: Da kam ich, ewig grüner Wald, zu dir. Ein Gruß der frische Hauch aus deinen Tannen Und diese Hö'n sind freier Kraft Mevier.

Ein Blick in's Thal, das in des Morgens Glühen Im Thauglanz funkelt, gibt die Seele frei. Im Blick der Wellen, aus der Fluren Blühen Grüßt schmerzzerlösend mich der junge Mai.

Und hell und rein die Morgenglocken rufen Und aus des Himmels Klar der Lerche Lied, Des Sonnenliebings, der auf Strahlenstufen Des Tages göttlich schönes Werden sieht.

Und horch! ein greller Pfiff — am Walbesrande Jagt dort das Dampfroß durch die Morgenruh; Des Dampfes Flagge trägt dem stillen Lande Die Grüße seiner Passagiere zu.

Da wirb's lebendig auf den Stufen allen, Schon regt sich auf den Ar'n der frühe Fleiß, Und allerwärts zum Werk des Tages wallen Erfrischte Menschen — Kind, Weib, Mann und Greis.

Vom Eisenwerk hör ich die Hämmer pochen — Der Arbeit Pulsschlag, der uns frisch bewahrt Des Herzens Gluth, die Geistkraft ungebrosen Begleitet Schritt und Tritte meiner Fahrt.

Sieh da! im goldnen Licht die Zinnen winken Der Heimathstadt — ich schreite durch das Thor — Da seh als schönsten Lebensgruß ich winken Ein Mädchenantlitz hinter'm Blumenflor.

Ihr lächelnd Auge liebend aufgeschlagen Kust nicht Memento mori! düster mir. Nein! „Du mußt ringen, ruhlos strebend tragen, Des Geistes Sohn — lebend'ger Kraft Panier!“

Kein Todtenfeld im reichen Land des Lebens Sei deine Seele — wie die frische See, Durch die der Dampfer braust alltheiliger Strebens Und segnend ruft: Memento vivere!

Ludwig Auerbach.

Gemeinnütziges.

Ein Kitt, der im Wasser und Feuer hält und deshalb für Metall, Porzellan und irdenes Geschirre anwendbar ist, wird nach Doctor Wagner folgendermaßen bereitet: Man löst 2 Pfd. süße Milch durch Weinessig dünne gerinnen. Sobald die Milch abgekühlt ist, nimt man die Molke davon und quirt das Weiße von 4—5 Eiern hinein; hierauf mischt man fein pulverisirt en ungelöschten Kalk hinzu und arbeitet die Mischung mit einem Spatel recht innig durch. Statt des Eiweiß kann auch frisches Rinderblut benützt werden. An der Luft und dann in stärke-rer Wärme getrocknet, hält der Kitt Feuer und Wasser aus.

Vermischtes.

Wie befindet sich noch immer im Taumel der Begeisterung, dem ein nüchternes Erwachen folgen dürfte. Eine allgemeine Illumination hat stattgefunden. Die Stadt war für Fußwecke jeder Art, mit Ausschluß der kaiserlichen Equipagen, gesperrt. Die Erzherzöge Rainer, Albrecht und Heinrich unterzogen sich der Geduldprobe, zu Fuß durch die Straßen zu gehen. Das wurde ihnen in den wogenden Gedränge mühselig genug, bis man sie erkannte, eine Turnerschafft um sie einen weiten Kreis zog und sehr bald unter der Menge Raum für das Vorgehen der Prinzen schuf. Die Turner haben überhaupt viel Talent zu einer fast unwerthlichen, aber erfolgreichen Straßenpolizei bekundet. In der That ist diese Art, bei öffentlichen Festlichkeiten hohe Personen auszuzeichnen und sie zugleich vor sonst unvermeidlichen Belästigungen zu schützen, eine sehr anerkanntens- und nachahmungswerthe.

Die Königin Victoria von England reist auf dem Continent unter dem Namen einer Herzogin von Lancaster. Dieser Titel wird ihr aber von einer ihrer Unerbaninnen streitig gemacht. — Denn in englischen Morgenblättern erschien jüngst folgender Brief: Da Ihre Majestät die Königin Victoria bei ihrem Besuch auf dem Continent sich den Titel einer Herzogin von Lancaster angemacht — denn es ist in Wirklichkeit eine Annahme — so halte ich es für meine Pflicht, Widerspruch dagegen zu erheben, da ich die einzige Person bin, welche als Tochter der verstorbenen Prinzessin von Cumberland und Herzogin von Lancaster zu diesem Titel berechtigt ist. Lavinia, Prinzessin von Cumberland und Lancaster. — Die angebliche Prinzessin ist eine jetzige Mistress Ryves und beansprucht ihren hohen Geburtsrang in ähnlicher Weise wie die Gräfin von Givry dies gegen ihren Vater, den Herzog von Braunschweig thut. Er lebt in äußern düsternen Verhältnissen, so daß Shakespeares Vers auf sie volle Anwendung findet:

„So sank das edle Blut von Lancaster
Dra in den Staub!“

Ein Unterhausmitglied, Conningham, schreibt hierüber im „Star“: Der Fall der Frau Ryves, deren Ansprüche auf den Titel einer Herzogin von Lancaster, obgleich bisher durch legale Verhältnisse vereitelt, klar bewiesen sind, ist in der That ein sehr barter. Obgleich der verorbene Herzog von Kent ihre Mutter als seine Nichter anerkannt und ihr ein nicht unbeträchtliches Vermögen testamentarisch vermacht hatte, wurde die Vollstreckung dieser Testamentsbestimmung aus technischen Gründen verweigert und Frau Ryves hatte es nur der Güte und Freigebigkeit eines Ausländers zu danken, daß sie nicht Hungers starb. Von der Schwierigkeit, um nicht zu sagen Unmöglichkeit, den Saug der Gesege gegen die Krone zur Geltung zu bringen, haben neuerdings unsere Gerichtsacten mehr als ein Beispiel geliefert, aber keines von ihnen ist so schlagend als das der Frau Ryves. In diesem Augenblicke ist Sir Digby Kelly (der berühmte Rechtsgelehrte der Torypartei) mit der Abfassung einer Petition der Frau Ryves an den Staatssekretair des Innern beschäftigt, um dessen Aufmerksamkeit auf die Härte des Falls und die Gerechtigkeit ihrer Ansprüche zu lenken. Da spielt also wieder eine romantische Geschichte aus den höheren Sphären, und wir dürfen uns auf interessante Enthüllungen gefaßt machen.

In welcher maßlosen Weise man in Syon noch immer den Haß gegen den Protestantismus zu nähren sucht, zeigt folgendes ungläubliches Factum, das uns ein von dort zurückgekehrter Reisender mittheilt. Es werden daselbst auf dem Lande Weibhändler in kleinen Stuis verkauft, deren eine Seite gewöhnlich mit einem Bildchen versehen ist. Es giebt darunter Stuis, wo das Bildchen zwei Personen vorstellt, welche in der

Schänke sitzend sich unterhalten. Die Unterschrift lautet: „Ist es denn wahr, daß die Protestanten am Charfreitage Menschenfleisch essen?“ Die Stuis werden in Wien verkauft von seiner Firma Pollack. Wahrscheinlich denkt der Inhaber derselben wie jener amerikanische Missionair, der von Newyork nach Calcutta ging, um die Indianer vom Götzen glauben zum Christenthum zu bekehren, der aber aus „Geschäftsücksichten“ eine von einer Newyorker Fabrik gefertigte Ladung indischer Götzenbilder mitnahm, um sie mit Profit zu verwerthen.

Nenlich wurden 37 Silberbarren im Werth von 500,000 Francs von einem Londoner Hause an ein Pariser Kaufhaus gesandt. Auf der französischen Bahn wurde jedoch von einem andern Handlungsbaue Beschlagnahme auf das Silber gelegt. Dieses war nämlich von dem südstaatlichen Panzer-Kaperschiffe Florida, welches gegenwärtig offiziell in den Marceller Hafen aufgenommen ist, um Reparaturen vorzunehmen und sich mit Lebensbedarf zu versehen, durch Aufbringung eines amerikanischen Handels-Schiffes geapert worden. Das Handlungshaus, welches die Barren mit Beschlagnahme belegt hat, behauptet nun, dieselben wären sein Eigentum. Borkläufig ist die beträchtliche Summe gerichtlich deponirt. Dieser eine Fall leibt übrigens, welche enormen Gewinne und Verluste der gegenwärtige amerikanische Bürger-Krieg mit sich führt. Wenn nach Beendigung desselben die abenteuerlichen Fahrten der conföderirten Kaperschiffe, von denen man jetzt geflissentlich auf beiden Seiten der Kriegführenden nicht viel Aufhebens macht, in ihren Details bekannt werden, so wird man Schilderungen lesen, die selbst die Phantasiegebilde eines Cooper an Grobartigkeit überreffen.

In dem deutschen Unionsclubb zu New-Orleans hielt neulich ein Neger, Offizier eines Negerregiments, eine Rede, worin er mit allen Ansehnungen des tiefsten Gefühls erklärte: „Die Rebellen haben unseren verwundeten Soldaten die schrecklichsten Unbilden zugefügt, haben unsere Tapferen mit der unmenschlichsten Grausamkeit zu Tode gemartert. Wir weinen um sie, die den Erstes- und für eine unterdrückte Race gestorben sind. Aber wir Neger werden uns nicht durch unsern gerechten Zorn hinreißen lassen. Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Mögen die Rebellen uns, wenn wir gefangen werden, erwidern, verbrennen, kreuzigen, mögen sie die Gebete der Menschlichkeit mit Hissen treten — wir Neger werden es nicht thun, wir werden uns durch keine noch so arge Herausforderung bestimmen lassen, Mache zu üben.“ Es ist dies ein erhabendes Zeugniß der Humanität, inmitten der Gräu, welche die entmenschten Horden des Südens ausüben. Als kürzlich einem Negerregimente freigestellt wurde, an gefangenen Conföderirten Mache zu nehmen für den qualvollen Mord ihrer Brüder, weigerten sie sich und schenkten den Glenden das Leben. Welche Beschämung für diese Menschen, die so stolz sind auf ihre weiße Haut! Wir haben früher der Gräu gedacht, welche unter den Negern in Afrika herrschen. Sie scheinen hauptsächlich ihren Grund in dem fluchwürdigen Institut der Sklaverei zu haben. Mit der Befreiung des Negers entwickeln sich auch die bessern Anlagen seiner Natur. So rühmt man besonders die Verneugierde des befreiten Schwarzen. Auf der Insel bei Port Royal haben philantropische Männer und Frauen Schulen errichtet. Hierbin drängen sich nicht nur Kinder, sondern erwachsene Männer, ja graubaarige Greise. Die Negerchule in Port Royal ist wohl die erste, in welcher der Beginn der Ferien von den Kindern als ein Tranentag angesehen wird, und in der sie, als ihnen angekündigt wurde, daß

die Schule auf zwei Monate geschlossen werden würde, voll Bestürzung fragten: was sie denn gethan hätten, um so bestraft zu werden? Aber nicht die Schwarzen allein barren der Befreiung durch den Sieg der Nordstaaten, noch viel mehr thut diese den Weißen noth. Wie einst in Polen um die Paläste und Schlösser der Adligen, denen der Boden ausschließlich gehörte, ein verkommenes, elendes, entwürdigtes Bauerngeschlecht im Sclamm vor den Gebieten kroch, über deren Nachkommen jetzt seit 8 Jahrzehnten die Nemesis ihre furchtbare Geißel schwingt, so wohnen auf dem Boden der Sklavenbesitzer, in Wäldern und Sümpfen Tausende weißer Familien, von deren Vermehrung man sich keinen Begriff machen kann. Es waren Halbwilde, vom Fischfang, der Jagd, einem kümmerlichen Ackerbau sich nährend. Die Arbeit und damit jede Quelle des Erwerbs war ihnen verschlossen, da diese ja durch Negerhände besorgt wurde. Verachtet von den Sklavenhaltenden Grundbesitzern, standen diese Proletarier, ohne Sklaven zu sein, faktisch unter den Sklaven. Der Krieg hat sie ausgerüttelt, und die Kanonen donnern ihnen in die Ohren, daß auch sie Menschen sind. Diese Classe urtheilt von dem Kriege, an dem sie gegenwärtigen Theil nimmt und in dem sie nichts verlieren kann, als ihr Leben: das ist der Krieg des Reichthums! In der That hat ihn der himmelskrummende Hochmuth der durch ungeheuren Reichthum aufgeblasenen Plantagenbesitzer erzeugt, und es bewahrt sich auch hier in erschütternder Weise das alte Wort: Hochmuth kommt vor dem Fall!

Chinesische Baumwolle. Noch vor kurzer Zeit führte China für seine Südprowinzen Baumwolle aus der Gangesdeltabinsel ein. Jetzt werden beträchtliche Mengen chinesischer Baumwolle ausgeführt. Im Jahre 1862 betrug die Ausfuhr nicht weniger als 130,300 Ballen oder 7,800,000 Kilo, und zwar nur für das erste Halbjahr. Fast die ganze Menge ging nach England. Diese Baumwolle kommt aus dem Norden und trägt zweierlei Namen je nach den Häfen Schanghai und Ningpo.

Ein junges Ehepaar lebte zufrieden und alltäglich dahin. Sie gemessen was ihnen Gott beschieden und emkehrten froh, was sie nicht hatten, nämlich Eifersucht. Da kam die Sauresauerkheit des schönen frühemengereiten Jahres 1863 und der liebende Gatte erwachte eines Morgens mit dem Gedanken an eine Badereise. Gelagt, gethan! Er reist und Madame bleibt ganz allem. Die Einsamkeit gebiet auch ihr das Tödterden Langeweile; von dieser geleitet wandelt sie an genossene schöne Stunden zurückdenkend, in das Särcibzimmer ihres Gemahls und findet — dort in einem Schuttsacke — o Särecken! eine Depesche von Magdeburg, an ihn adressirt und folgenden Inhalts: „Lieber Karl! Tausend jähliche Grüße von Deiner Emilie. Hoffentlich in einigen Tagen sehen wir uns!“ — Wir ersparen den Lesern den Monolog der entriesteten Gattin, dann setzte sie sich, um mit möglicher Eile folgende Briefe zu schreiben: „Herrn Karl —, in Karlsbad. Also darum wollten Sie durchaus über Magdeburg fahren? Sie haben aber einliegende Depesche vergessen, deren Empfang Ihnen wahrscheinlich nicht gleichgültig sein wird!“ — Der Gemahl reibt sich die Stirn, ein Lächeln umspielt seinen Mund und er setzt sich, um seiner troglösen Gattin folgende Antwort zu schreiben: „Liebe Frau! Die mir jüngst übersandte Depesche zeugt von Deinem rühmlichen Eifer, während meiner Abwesenheit meine Angelegenheiten zu erledigen. Leider aber hat dieselbe jetzt keinen Weib mehr, da mein Geschäftsfreund Karl S. aus Magdeburg, der ja vor einigen Wochen bei uns dinstete, dieselbe damals von seiner Frau empfing und längst gelesen hat. Er hatte sie unter meiner

Adresse senden lassen. Schreibe doch ein ander Mal mehr, da es ein und dasselbe Porto beträgt. Dein Karl ***.

Eine Schwärterhat. Eine aus der in der Nähe Schönbergs bei Brünn gelegenen Gemeinde Petersdorf gebürtige Wittve, Mutter von fünf Kindern, von denen drei sich ihr Brod selbst verdienen, Nuhnierin eines mit einigen Grundstücken besetzten Häuschens, stand am 1. d. s., nachdem sie für diesen Tag keine Arbeit finden konnte, in der Küche mit Vereitung des Mahles beschäftigt, als gegen 10 Uhr ihr 10jähriger Sohn Dominik aus der Schule heimkehrte und der Mutter einen gefundenen Apfel mitbrachte. Da ergriff sie eine Holzgabel, schlug das Kind auf die Schläfe und trug es dann todt und blutend in die Stube. Eine halbe Stunde darnach kehrte der achtjährige Sohn Josef mit den Ziegen zurück und begehrte Wasser von der wieder in der Küche stehenden Mutter. Auch diesem versetzte sie mit der Gabel einen Schlag, und als er nicht sogleich todt war, erwürgte sie ihn mit den Händen und legte ihn zu dem andern todtten Knaben in die Stube. Als Mittags ihre Inleute aus dem Walde kamen und nach der Ursache ihrer auffallenden Unruhe und Trauer fragten, öffnet sie schweigend die Stubenthüre und entküllte ihnen die gräßliche That, die wohl im Wahnsinn geschehen sein dürfte.

Berlin. Als dieser Tage in der Frühe das Garde-Gusaren-Regiment beim Ausmarsch zum Manöver über die Tannowitzbrücke ritt, bäumte sich ein Pferd beim Uebergang über die Brückenklappe, kam mit den Füßen über das Brückengeländer und stürzte mit seinem Reiter in die Spree. Zwar wurden Mann und Pferd bereits nach kurzer Zeit aus dem Wasser gezogen, sie waren jedoch bereits todt.

Wiesbaden, 6. Sept. Am Freitag Abend halbneun Uhr erschoss sich unter den Colonaden, mitten unter dem Publikum, ein junger Mann von etwa 21 Jahren, nachdem er an der Bauf seine ganze Baarschaft verspielt. Fünf Minuten nachher wurde das Spiel fortgesetzt.

Anzeiger.

Zur Wahl der Repartitions-Commission für das Freihafens-Uversum pro 1862 ist Termin auf den **17. d. M., Mittags 12 Uhr,** auf dem Amte hieselbst, angesetzt.

Amte Brake, 9. September 1863.
Strackerjan.

Das olim Vestingsche Armenhaus an der Mittelstraße hieselbst, enthaltend vier Stuben, zwei Küchen und Bodenraum, soll am

18. d. M., Abends 6 Uhr, im Finken'schen Gasthause, für die Zeit vom 1. Mai 1864 bis Mai 1865 meistbietend verheuert werden.
Brake, 11. September 1863.

Die Armen-Commission.
H. G. Müller.

Zur Hebung der Herrschaftl., öffentlichen und Communalgelder pro 3. Quartal 1863, sind für den hiesigen Amtsdistrikt folgende Tage angesetzt:

Für die Gemeinde Hammelwarden September 7., 8., 9., 10., 11.
Für die Stadtgemeinde Brake September 12., 14., 15., 16., 18., 19.
Für die Gemeinde Goltwarden September 21., 22., 23., 24.

Es kommt zur Hebung:
Gefälle pro 3. Quartal 1863.
Classen- u. classif. Einkommensteuer pro Mai-Aug. 1863.
Brandcasenbeitrag.
Felinquentenkosten.

Leichbandskosten.
Braker Sietanlage.
Käseburger Sietanlage.
Nieder-Sandfelder Mühlenanlage.
Besgl. für das Duertief.
Klippkammer Sietanlage.
Goltwarder Sietanlage.
Harriermurper Schulanlage.
Hospital-Intraden.
Aufsichtsgeld für Leichscharen und Leichschotten.

Leichbandsbrüche.
Pacht für den Graswuchs an den Leichen.
Einweisung- und Vermessungsgebühren.
Ablösungs-Sporteln.
Amts- und Amtsgerichts-sporteln.
Amtsgerichtsbrüche.
Regierungs-sporteln.
Sporteln der Obergerichte.
Hypothekensporteln.
Muthsgelder.

Die Einkommenden wollen sich an obengenannten Tagen bei Vermeidung jeglicher Nachteile hieselbst einfinden und insbesondere die ihnen zugestellten Claffensteuer-Duittungszettel und Sportelnoten mitbringen.
Brake, 2. September 1863.
Die Amtsreceptur.
Schröder.

Nachdem das Hebung-Registrier wegen der Armenbeiträge für das Rechnungsjahr 1863/64 angefertigt ist, auch vorschriftsmäßig ausgelesen hat, werden im Laufe der nächsten Woche zur Bestreitung der Bedürfnisse der Armen-casse von den veranschlagten elf Monatsbeiträgen vorläufig vier Monat eingekammelt werden.

Diejenigen, welche ihre Beiträge dem mit der Einkassirung beauftragten Kirchendiener Suhr nicht behändigen, haben dieselben spätestens gegen **den 30. d. M.** an den Kämmerer Klostermann einzuzahlen. Gleich wird auch eine Kirchenumlage (einschließlich Stolzgebühren - Entschädigung) von 2 Monaten des Armenbeitrages mit eingekammelt werden.
Brake, 11. Septbr. 1863.
Der Bürgermeister.
H. G. Müller.

Brake. Das hieselbst an der Ecke der Duer- und Gartenstraße belegene, früher Neuhaus'sche Wohnhaus nebst Garten soll am

Montag, den 21. d. M.,
Nachmittags 5 Uhr,
im Abdick'schen Gasthause hieselbst vom Mai k. J. an, im Ganzen oder getheilt, öffentlich meistbietend vermiehet werden.

Das Haus enthält außer Keller unten 3 Stuben, 2 Kammern und Küche, oben eine Stube nebst Kammer und Bodenraum.
Heuerliebhaber ladet ein
Ed. Klostermann.

Brake. Als Curator über den hieselbst im Hasenherrenlos liegenden, von dem Kohnschiffer J. G. Winkelmann aus Armen, königl. hannov. Amte Werden verlassene Kahn „Johanne Margarethe“ ersuche ich diejenigen, welche Forderungen an den benannten Kahn haben, mir hierüber spezifizierte Rechnung innerhalb der nächsten 8 Tage zukommen zu lassen.
B. Janssen, Kshllr.

Brake. Zu vermieten. Die in der, an der Schulstraße hies. belegene Wohnung der Wwe. des weil. H. B. Siegeroth hies. vorhandenen Wohnräume, als 2 Stuben mit Schlafkammern, 1 Stube ohne Kammer, Küche, Keller, Boden- und Hofraum sind, mit Antritt auf 1. Mai k. J. entweder getheilt oder im Ganzen zu vermieten durch
B. Janssen, Kshllr.

Immobil-Verkauf.

Brake. Die an der Schulstraße hieselbst belegene Wöschung der Segelmacher H. Müller und J. G. Müller hieselbst soll am

18. d. M., Nachmittags 3 Uhr,
in H. Abdick's Gasthause hieselbst,
zum dritten und letzten Male zum öffentlich meistbietenden Verkaufe aufgesetzt werden.
B. Janssen.

Brake. Der Schiffer J. Gersche hieselbst beabsichtigt, wegzugshalber die von ihm u. J. B. benutzten Wohnräume, 1 Stube mit Kammer, 1 Küche, Keller- und Bodenraum, auf die Zeit von jetzt oder 1. November d. J. bis 1. Mai 1864 anderweitig zu verheuern. Heuerliebhaber wollen sich wenden an den Verheuerer oder den Unterzeichneten.
B. Janssen.

Die Unter-Stage meines bei Brake belegenen Wohnhauses habe ich auf Mai 1864 noch zu vermieten. Heuerliebhaber belieben sich deshalb bei Herrn Auktionator Schöffler in Döbelnne zu melden und mit demselben zu contrahiren.
L. G. Köhlnen.

Die zu Oberhammelwarden belegene Köterei nebst Gartenland der Joh. Baal Wwe. beabsichtigt dieselbe unter der Hand zu verheuern.
Heuerliebhaber mögen sich wenden an
Ostendorf, Feldhüter.

Oberhammelwarden. Am **Freitag, den 18. d. M.,** Nachm. 4 Uhr, sollen im Brunken'schen Gasthause hieselbst
1 Hamm Land, 4 Jüch groß, in passenden Abtheilungen zum Weisthobbau verheuert werden.
Liebhhaber ladet ein
Ostendorf, Feldhüter.

Brake. In dem früher Ripken'schen Hause, dem Hauptzollamt gegenüber, ist noch eine Wohnung, bestehend aus 1 Stube mit Kammer, Küche, Keller- und Bodenraum, mit Antritt auf 1. Mai k. J. zu vermieten durch
B. Janssen, Kshllr.

Böhmische Pfannen, pr. Pfd. 2 gr.
Feine amerik. Schnittäpfel, pr. Pfd. 4 gr.
Meinke u. Subren.

Feinen Melis, bei Broden per Pfd. 3 gr. 4 gr. empfehlen
Meinke u. Subren.

Brake (Harrien).
Solar-Öel
besten Qualität, empfiehlt
B. N. Schwarting.

Brake. **Weisfuttermehl**
ganz vorzüglicher Qualität, bei größeren Quantitäten zum Fabrik-Preise für Wieder-Verkäufer.
J. Müller.

La mein
Refezirkel
bereits seinen Anfang genommen, so erlaube ich mir diejenigen Herren und Damen, die sich daran noch betheiligen wollen, dazu ergebenst einzuladen. Liste lies bei mir offen und können die Bedingungen daselbst eingesehen werden.
H. Haberle.

Auf sofort einen Knecht, der auch mit Jöllen umzugehen weiß. Näheres in der Expd. d. Bl.

15 Silbergroschen
kostet ... 1/2 Antheilsschein,
ert. Thlr. 1 1/2 do.
2 1/2 do.

Zur 1. Gewinnziehung am 24. September, der neuen
245. Hamburger Gewinn-Auslosung.

Legtere enthält in ihrer Gesamtheit
20,200 Gewinne,

darunter folgende Haupt-Treffer. event.:

200,000 Mark,
100,000 Mark, 100,000 Mark,
50,000 Mark, 30,000 Mark, 20,000 Mark,
15,000 Mk., 10,000 Mk., 5,000 Mk., 5mal 5000 Mk.,
2mal 6000 Mk., 4mal 5000 Mk., 5mal 4000 Mk.,
31mal 3000 Mk., 50mal 2000 Mk., 6mal 1500 Mk.,
6mal 1200 Mk., 106mal 1000 Mk., 106mal 500 Mk. u.

Auswärtige mit Nimmern versehenen Aufträge oder gegen Postvorschuß selbst aus den entferntesten Gegenden effectuirt prompt, sichere strengste Verschwiegenheit und sende Gewinn-Gelder sofort nach Entscheidung.
Bremen.

Nicolaus Jacobi,
vom Staate bestellter Einnehmer.
Geburts-Anzeige.

Am 1. d. M. wurde ich unter den üblichen Formalitäten von einem Turnverein entbunden, und constituirt in Folge dessen sofort einen neuen Turnverein für meinen Privatgebrauch. Um allen Unbilligkeiten vorzubeugen und die in demselben bisher herrschende beispiellose Eintracht gesichert zu wissen, können sich Alle, die als Mitglied nicht beizutreten wünschen, bei mir melden.

Constant weggegangenwordener Turner zu Foubourg St.-Klippkammer-Brake.

Todes-Anzeige.
Pflöglig und unerwartet traf mich das harte Schicksal, meinen innigstgeliebten Mann,

D. Ahring,
in seinem eben vollendeten 33. Lebensjahre durch den Tod zu verlieren. Er verunglückte im Hasen zu Hamburg. Um stille Theilnahme bittet die tiefbetrübte Wittve C. Ahring.
Brake, September 15. 1863.

Herrn G. Kegeler, Schlaf- und Heuerbaas hier, welcher den Marosen Gustav Hansen aus Friedrichstadt in Schweden während seiner Krankheit bis zu seinem heute erfolgten Tode die liebevollste Pflege zu Theil werden ließ, sagen hiermit herzlichsten Dank mehrere Augenzeugen.
F. H. R. G. R. J.

Brake, 13. September 1863.
Marktpreise.
Butter Pund 18 gr., Eier 10 gr. Dugend,
Kartoffeln Scheffel 17 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann